



Die wirtschaftliche Lage HIV-positiver Menschen in Deutschland

Allgemein wird davon ausgegangen, dass etwa zwei Drittel der Menschen mit HIV in Deutschland erwerbstätig sind. Ihre HIV-Infektion wird medikamentös behandelt, die Therapie wirkt und sie haben keine oder eher geringe Nebenwirkungen der Medikamente. Die wirtschaftliche Lage dieser HIV-positiven Menschen wird durch ihre HIV-Infektion nicht entscheidend eingeschränkt.

Weitere 10 bis 15 Prozent aller mit HIV in Deutschland lebenden Menschen leiden an Begleiterkrankungen der HIV-Infektion oder Nebenwirkungen der Therapie. In der Regel hat dies damit zu tun, dass sie schon sehr lange HIV-positiv sind und demzufolge anfangs nicht optimal behandelt werden konnten oder dass HIV bei ihnen erst spät diagnostiziert wurde.

Sofern sie bereits vor ihrer Infektion in einer prekären ökonomischen Lage lebten, verschlechtert sich diese nach der HIV-Infektion zusätzlich. Andere HIV-positive Menschen gehen bis zum Ausbruch erster Begleiterkrankungen einer Arbeit nach, müssen diese Berufstätigkeit dann aber einschränken. Ihre wirtschaftliche Situation verschlechtert sich mit der fortschreitenden Infektion. Die meisten Menschen aus dieser Gruppe sind dann auf Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung angewiesen. Bei Bezieh*innen geringer Arbeitseinkommen oder Renten können diese auf Antrag mit staatlichen Leistungen aufgestockt werden.

Besonders häufig leben HIV-positive Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund in Armut.

HIV-positive Frauen müssen sich, neben der Bewältigung ihrer Infektion, oft auch als allein-erziehende Mütter um ihre Kinder und den Unterhalt der Familie kümmern. In vielen Fällen reicht das laufende Einkommen der Frauen nicht aus, ganz elementare Dinge zu finanzieren. Dazu zählen zum Beispiel Anschaffungen wie Bekleidung, Einrichtungsgegenstände oder medizinische Hilfen wie Brillen, Hörgeräte oder Zahnersatz.

Die wirtschaftliche Lage HIV-positiver Menschen in Deutschland

welt-aids-tag.de

Während nach Schätzungen des Robert-Koch-Instituts Ende 2019 rund 19,4 Prozent aller HIV-positiven Menschen in Deutschland weiblich und 80,6 Prozent männlich waren, überwiegen bei der Deutschen AIDS-Stiftung die weiblichen Hilfesuchenden. 54,5 Prozent aller Antragstellenden waren 2019 weiblich. Rund die Hälfte dieser Frauen ist alleinerziehend. Zum Vergleich: Der Anteil der Alleinerziehenden in allen Privathaushalten in Deutschland betrug laut Statistischem Bundesamt im Jahr 2019 19,3 Prozent.

HIV-positive Migrant*innen sind ebenfalls häufig von Armut betroffen. Ihre Lebenssituation ist in der Regel durch erhebliche soziale und finanzielle Not und oft durch einen befristeten Aufenthaltsstatus gekennzeichnet. Sprachbarrieren hindern am Zugang zum Arbeitsmarkt und zum Gesundheitsversorgungssystem. Der Anteil HIV-positiver Migrant*innen an den Antragstellenden der Deutschen AIDS-Stiftung lag 2019 bei 57,5 Prozent.

Das Fazit lautet: Die überwiegende Mehrzahl der HIV-positiven Menschen in Deutschland ist auch nach einer HIV-Infektion erwerbsfähig und erwerbstätig. Ihre wirtschaftliche Lage entspricht, unabhängig von ihrer HIV-Infektion, ihren Arbeitsverhältnissen. Bei HIV-positiven Menschen, die bereits vor ihrer Infektion und/oder nach ihrer Ankunft in Deutschland in einer prekären sozialen und wirtschaftlichen Lage lebten, kann sich deren Situation in den Jahren nach einer HIV-Infektion – vor allem bei einem mangelhaften Zugang zum medizinischen System oder zur Therapie – verschlechtern. Sie sind dann auf die staatlichen Sicherungssysteme angewiesen. Sie können ihre Situation verbessern, indem sie zum Beispiel an Beschäftigungsprojekten lokaler Aidshilfen und Aidsberatungsstellen teilnehmen, die von der Deutschen AIDS-Stiftung vielfältig gefördert werden.